Unfreiwillige Fälscher

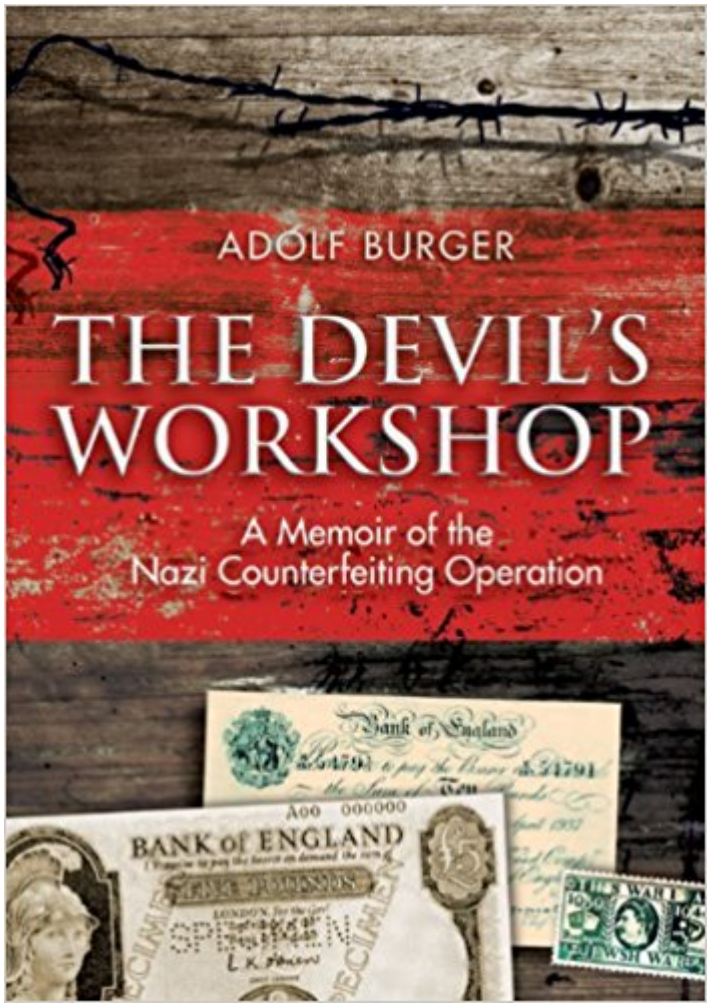
[tta_listen_btn listen_text="► Vorlesen" pause_text="|| Pause" resume_text="► Weiter" replay_text="► Nochmal vorlesen"]



Poster zum Film „Fälscher“

Im Jahr 2007 kam der Film des österreichischen Regisseurs Stefan Ruzowitzky, „Die Fälscher“, in die Kinos. Ein Jahr später erhielt er den Oscar der amerikanischen Filmakademie in der Kategorie „Bester fremdsprachiger Film“. Der Film erzählt von den Ereignissen rund um eine geheime Operation der Nazis namens „Operation Bernhard“, der größten wirtschaftlichen Sabotageaktion des Dritten Reiches, bei der im Konzentrationslager Sachsenhausen gefälschte Banknoten Englands, der USA und der UdSSR in einem Maßstab hergestellt wurden, der die Wirtschaft der Verbündeten hätte beeinflussen können.

Im Dezember 2016 verstarb in Prag im Alter von 100 Jahren Adolf Burger, der legendäre Fälscher und ehemalige Häftling von Auschwitz und Sachsenhausen, der letzte Überlebende der Operation „Bernhard“. Seine Memoiren als Häftling Nummer 64401 mit dem Titel „Des Teufels Werkstatt“ bildeten die Grundlage für den Film „Die Fälscher“.



Cover des Buches „The Devil’s Workshop“ (dt.- „Des Teufels Werkstatt“)



Adolf Burger in seiner Jugend

Adolf Burger wurde in einer jüdischen Familie im slowakischen Städtchen Velká Lomnica geboren. Nachdem er früh seinen Vater verloren hatte, begann Adolf im Alter von 14 Jahren eine Lehre bei einem Graveur. Er engagierte sich aktiv in der zionistischen Bewegung, die unter anderem seinen Brüdern und Schwestern half, nach unter Mandatsmacht stehende Palästina zu emigrieren, als dies noch möglich war. Adolf entschied sich jedoch zu bleiben. Im Jahr 1937 wurde er in

die tschechoslowakische Armee eingezogen und begann sogar mit einem Offizierskurs, von dem er jedoch nach der Ausrufung der pro-nazistischen Marionettenrepublik Slowakei als Jude vertrieben und in ein Arbeitslager geschickt wurde.

Nach sechs Monaten wurde er tatsächlich freigelassen und sogar in einer Druckerei in Bratislava angestellt. Mit Beginn der Deportationen von Juden in Konzentrationslager erhielt Burger den Status eines „für die Wirtschaft nützlichen Juden“ und begann aktiv gefälschte Taufscheine für Juden zu drucken, was vielen half, der Deportation zu entgehen. Doch die Gestapo kam ihm auf die Spur, Burger und seine Frau Gisela wurden verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Bei ihrer Ankunft im Lager wurden Männer und Frauen getrennt, und erst ein Jahr später erfuhr Adolf, dass seine 22-jährige Frau Gisela bereits am ersten Tag in die Gaskammer geschickt worden war…

Burgers Schicksal hätte sich noch schlimmer gestalten können, denn er geriet in die Hände von Dr. Mengele, der grausame Experimente an Häftlingen durchführte. Adolf wurde mit Typhus infiziert und lag 40 Tage lang im Sterben… Doch eines Tages änderte sich alles. Ein hoher Offizier, der zuvor nur anhand seiner Häftlingsnummer mit Adolf gesprochen hatte, sagte plötzlich bedeutungsvoll: „Herr Burger, das Reich vertraut Ihnen eine wichtige Aufgabe an.“ Bald darauf wurden Adolf und drei seiner Kameraden nach Sachsenhausen verlegt, wo sie in einem separaten Barackenbereich mit eigener innerer Bewachung untergebracht wurden, abgeschieden vom Rest des Lagers durch einen Zaun.



Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen



Standbild aus dem Film „Fälscher“

Bald stellte sich heraus, worum es bei alldem ging. Eine Gruppe von 142 Personen, die auf die eine oder andere Weise mit der Druckindustrie verbunden waren – nicht nur Drucker, sondern auch Künstler, Graveure und Fotografen – sollte die Produktion gefälschter britischer Pfund, US-Dollar und sowjetischer Rubel aufbauen. Der einzige professionelle Fälscher in der Gruppe der jüdischen Häftlinge war der jüngere Sohn des Schächters der Synagoge von Poltawa, der professionelle Künstler Solomon Smolyanov (das Vorbild für den Hauptcharakter des Films, Solomon Sorowitsch), mit dem sich Adolf Burger bald anfreundete.

So wurde der Graveur aus dem winzigen slowakischen Dorf Teil der Operation „Bernhard“ – der größten Fälschungsaktion in der Geschichte. Am ersten Tag erschien der SS-Sturmbannführer Bernhard Krüger bei den Gefangenen, der in den 1930er Jahren in Deutschland gegen Fälscher kämpfte. Er leitete die Operation, die nach ihm benannt wurde. Krüger erklärte den Gefangenen, was zu tun war, und drohte mit dem Tod bei Sabotage. Für die Herstellung der gefälschten Banknoten wurden Räumlichkeiten in einer alten Papierfabrik in der Nähe des Lagers zur Verfügung gestellt, wo die benötigte Ausrüstung installiert wurde.



Werkstätten einer Papierfabrik, in der gefälschte Banknoten hergestellt wurden

Die Fälscher, die in dieser „Teufelswerkstatt“ arbeiteten, lebten weit besser als die anderen Gefangenen. Sie erhielten normales Essen, schliefen auf Betten statt auf Strohmatratzen, durften Zivilkleidung anstelle von Lagerkleidung tragen und genossen andere „Privilegien“. Trotz der vergleichsweise guten Lebensbedingungen wusste das gesamte „Team“, dass es dem Tode geweiht war: Sobald sie für die Nazis nicht mehr nützlich waren, würden sie alle vernichtet, um die Spuren der hochgeheimen Operation zu vertuschen. Daher wurden die benötigten Spezialisten gezielt aus der jüdischen Bevölkerung ausgewählt.



Gefälschter 5-Pfund-Schein

Bis Ende 1943 wurden in der „Werkstatt“ etwa eine Million Pfund Sterling pro Monat produziert. Die Qualität der Fälschungen war sehr hoch: Selbst Bankexperten konnten sie kaum unterscheiden. Diese Pfunde gelten bis heute als einige der perfektesten Fälschungen, die jemals hergestellt wurden.

Die Hauptschwierigkeit bestand darin, Papier für das Drucken von Geld herzustellen, das aus Stoff hergestellt wurde. Die Fälscher konnten nichts herstellen, was dem Original ähnlich sah, bis einer von ihnen einfach ein gewöhnliches, schmutziges Lumpen nahm. Es stellte sich heraus, dass die Engländer tatsächlich Papier aus schmutzigem Stoff herstellten, während die Deutschen sauberen Stoff aus der Türkei für Fälschungen importierten. Ursprünglich wollten die Nazis gefälschtes Geld über Großbritannien aus Flugzeugen abwerfen, aber bis 1943 hatte die Luftwaffe diese Möglichkeit nicht mehr. Daher wurden gefälschte Gelder hauptsächlich für die Bezahlung von Importen aus neutralen Ländern und als Belohnung für die Arbeit von Agenten des deutschen Geheimdienstes verwendet.



Standbild aus dem Film „Fälscher“



Fälscher nach der Befreiung, Adolf Burger ganz rechts in zweiter Reihe

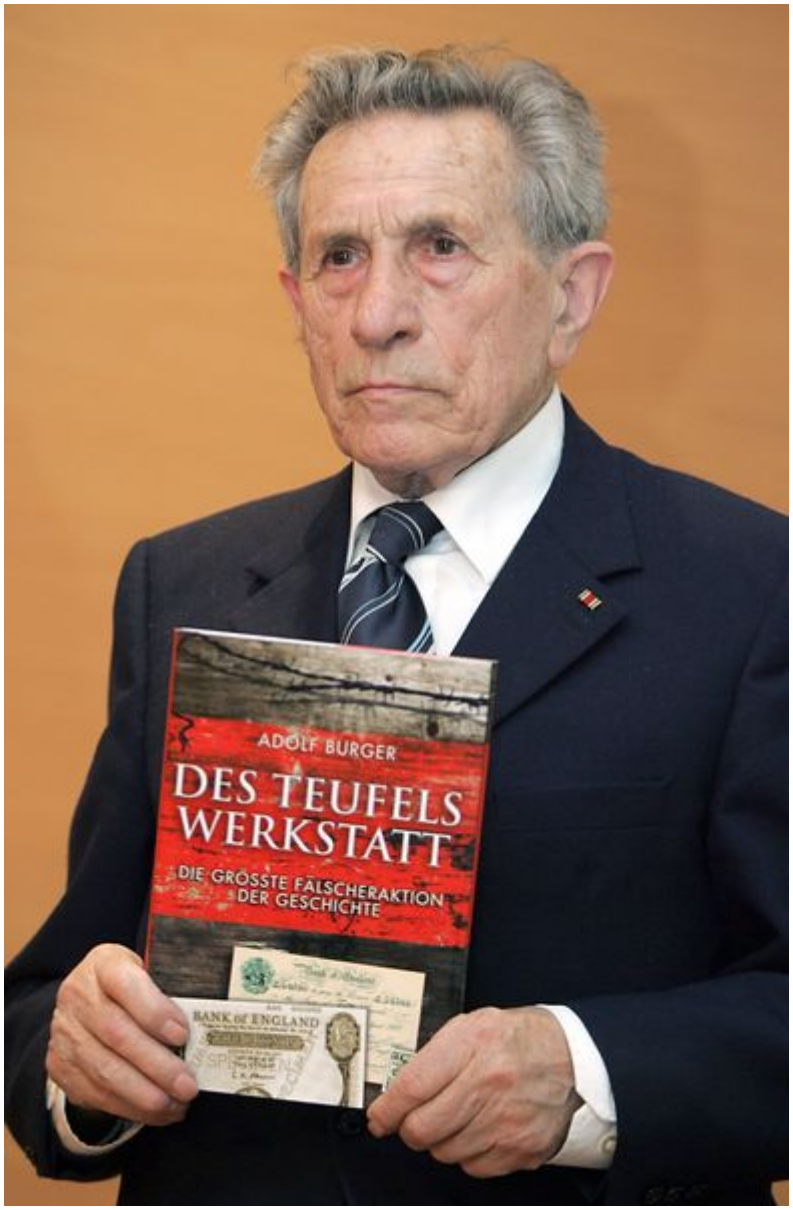
Das Zentrum für die Verbreitung von Falschgeld wurde die Burg Labers am Ufer des italienischen Meraner Sees. Von hier aus reisten Agenten mit Koffern voller Pfund in verschiedene Länder, um sie gegen lokale Währungen einzutauschen. Bis zum Ende des Krieges wurden insgesamt fast 9 Millionen Banknoten im Gesamtwert von 135 Millionen Pfund hergestellt. Im April 1945, als sich sowjetische Truppen Sachsenhausen näherten, wurden Ausrüstung und die gefangenen Fälscher in das Lager Mauthausen evakuiert. Anfang Mai wurden sie zur Vernichtung in ein kleines Lager in Ebensee gebracht, aber die Nazis schafften es nicht rechtzeitig: Am 5. Mai wurden die Gefangenen von Soldaten der US-Dritten Armee befreit.

Und kurz zuvor versenkten die Nazis einen Teil der verbliebenen gefälschten Banknoten und Ausrüstung im Toplitzsee in der Nähe von Ebensee.

Der Film endet mit einer eindrucksvollen Szene: Kurz nach dem Krieg erscheint in einem der Hotels in Monte Carlo ein Mann mit einem Geldkoffer in der Hand, und auf seinem Handgelenk ist die Gefangenennummer aus dem Konzentrationslager tätowiert. Die Zuschauer erkennen in ihm Solomon Sorowitsch… Doch was geschah nach dem Krieg mit den realen Helden dieser Filmepopee, wie entwickelten sich die Ereignisse weiter?

Da ein Teil der gefälschten Banknoten dennoch nach Großbritannien gelangte, wurden Informationen über die Aktion der Nazis nach dem Krieg nicht weit verbreitet, da die Briten befürchteten, das Vertrauen in ihre Währung zu untergraben. Aufgrund des großen Anteils an im Umlauf befindlichen Fälschungen, der etwa 15% aller Banknoten ausmachte, musste die Bank von England alle Banknoten über £5 aus dem Verkehr ziehen. Bernhard Krüger wurde nicht einmal verurteilt: Zwei Jahre lang war er in britischem Gefangenschaft, dann wurde er den Franzosen übergeben und 1948 ohne Anklage freigelassen. Als er sich in der sowjetischen Besatzungszone befand, arbeitete Krüger als Lagerarbeiter in einer Textilfabrik. Als ihm 1960 der Mord an vier Gefangenen des Sachsenhausen-Lagers vorgeworfen wurde, floh er nach Westdeutschland, wo er viele Jahre lang in einer Papierfabrik arbeitete. Er starb 1989 still und leise.

Von 1959 bis 1963 wurden Kisten mit gefälschten Banknoten, Druckplatten und eine Namensliste der Gefangenen vom Grund des Toplitzsees geborgen. Was die weitere Zukunft von Adolf Burger betrifft, so befand er sich am 20. Mai 1945 bereits in Prag. Hier erfuhr Adolf, dass seine Mutter zusammen mit ihrem zweiten Ehemann, einem Christen, vier Monate vor Kriegsende in ein Konzentrationslager deportiert und getötet worden waren. Später wurde Burger Druckereidirektor, heiratete zum zweiten Mal und wurde Vater von drei Kindern. Seine ersten Erinnerungen an seine Beteiligung an der Operation „Bernhard“ dienten als Grundlage für das Buch von Sylvia und Oscar Kraichi „Die Nummer 64401 spricht“, das kurz nach dem Krieg herauskam, aber dann viele Jahrzehnte lang kehrte er nicht zu dieser Geschichte zurück. Das Bedürfnis, die Wendungen seiner Haftung in Auschwitz und Sachsenhausen ausführlich zu erzählen, entstand bei Burger in den 1970er Jahren – vor dem Hintergrund der zunehmend populären Theorien, die den Holocaust selbst in Frage stellten. Im Jahr 1983 wurde sein berühmt gewordenes Buch „Die Teufels Werkstatt“ veröffentlicht, das bald in viele Sprachen übersetzt wurde.



Adolf Burger bei der Buchpräsentation „The Devil's Workshop“ (dt.- „Des Teufels Werkstatt“)



Adolph Burger mit einem gefälschten 20-Pfund-Schein

Im Jahr 2000 lud der Fernsehsender CBS Adolf Burger ein, auf einem Floß über den Toplitzsee zu fahren, dessen Grund die Früchte seiner Arbeit barg. „Plötzlich sah ich auf dem Bildschirm einen Taucher, der einen Beutel herauszog. Ich erkannte ihn sofort: Es war einer unserer Pakete, wir öffneten es und darin waren fünfhundert Pfund Sterling.“ Im Jahr 2009 wurde Adolf Burger von der Bank von England eingeladen, wo er mühelos eine gefälschte Banknote identifizierte, die von den Gefangenen des Konzentrationslagers ausgegeben worden war.

„Für die Verfilmung meines Buches habe ich keinen einzigen Euro genommen“, betonte Burger nach der Veröffentlichung von „Die Fälscher“. „Aber ich habe eine Bedingung gestellt: Ich musste das Drehbuch genehmigen.“ Das Drehbuch wurde tatsächlich drei Mal überarbeitet, bis Burger der vierten Version zustimmte.



Adolph Burger mit einer Oscar-Statuette

Er lehnte es ab, die Hauptrolle im Film zu übernehmen, zumal Solomon Smolianov der einzige professionelle Fälscher unter den Gefangenen war. Bis zum letzten Tag erinnerte sich Burger an ihn als äußerst talentierten Menschen. Am Ende des Krieges gab er Adolf sein ehrliches Wort, dass er nie wieder Geld fälschen würde. Es stellte sich heraus, dass Solomon sein Wort nicht gehalten hatte: Er wurde 1948 in Rom wegen der Verbreitung von gefälschten Dollar-Banknoten verhaftet, die die Stadt überfluteten. Bereits im siebten Jahrzehnt in Porto Alegre, Brasilien, widmete er sich der Herstellung und dem Verkauf von… Spielzeugen. Allerdings hat das nichts mit dem Thema dieses Artikels zu tun…

Autor: Yakub Zair-Bek (unter Verwendung von Materialien aus der jüdischen Presse)

Ale Biblyografyes